

Der

# Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

## Abonnement:

ganzjährig nebst domiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50.  
Domiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden  
billig berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einigungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Franz Deákstraße Nr. 21.Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leierliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Die Folgen des inneren Verfalls in Israel. — Die jüdisch-confessionelle Volkschule zunächst in Ungarn. —  
Original Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Der Anter. — Der Bücher Auctionär. — Inserate.

## Die Folgen des inneren Verfalls in Israel.

Rede,

geh. am 5. Juni 1880, von Dr. M. Brüll, Rabbiner  
der isr. Gemeinde in Frankfurt a/M. \*)

Meine andächtigen Zuhörer!

In der Leidensgeschichte des isr. Volkes, die tief  
in seine Vergangenheit zurückreicht und auf seinen Wande-  
rungen durch die Reihe der Jahrtausende ihm gleichsam  
zu einer steten Begleiterin geworden ist, hat der Monat  
Thamus, dessen baldiger Eintritt heute in unseren Gottes-  
häusern angekündigt wird, eine besonders traurige  
Berühmtheit erlangt. Ereignisse von verhängnisvoller,  
erschütternder, niederschlagender Wirkung haben da in  
Israel sich vollzogen, Schmach und Bedrängniß da zu  
wiederholten Malen sich über seinem Haupte gehäuft.  
Sein Glaube verhöhnt, sein Name geschändet, seine  
Herrlichkeit erniedrigt, seine Heiligtümer der Entweihung,  
seine Lehre der Vernichtung, sein Bestand dem Unter-  
gange preisgegeben — das Alles ist zu verschiedenen  
Zeiten in diesem einen Monate das Loos Israels gewesen;  
und was dasselbe noch schlimmer und klaglicher machte:  
es war dieses Leid zum großen Theile ein verdientes,  
selbstverschuldetes, die unvermeidliche Folge geistiger  
Gesunkenheit und Verderbniß, die zu schrankenloser  
Ausbreitung gelangt war, und schließlich nicht anders, als  
mit dem ganzlichen Zusammenbruche der inneren Lebens-  
kraft des Volkes hätte enden können.

Es sind traurige Erinnerungen verschiedener Art  
und auch aus verschiedener Zeit, die der siebzehnte Tag  
des Monats Thamus aus unserer Vergangenheit uns  
vorführt. Erinnerungen, von denen die einen noch aus  
Israels Wüstenleben stammen, die anderen in das  
belagerte Jerusalem verlegen und noch weitere die  
Gewaltthaten der jüdisch-griechischen Mächthaber, die

\*) Da diese „Rede“ im zwiefachen Sinne eine „Zeitrede“  
ist, so reproduciren wir dieselbe gerne als דבר בעתו.

Die Red.

Bedrückungen der römischen Herrscher uns vergegen-  
wärtigen; doch alle verkünden sie uns, jede in ihrer  
Art, die bedeutungsvolle Lehre, daß der Niedergang des  
geistigen Lebens in Israel und die damit zusammen-  
hängende Verderbniß in Gesinnung und Denkweise als  
die wahre und eigentliche Ursache der Erniedrigung  
anzusehen ist, unter der Israel so oft und so schwer  
gelitten hat.

Wenn irgendwo, so zeigt sich in dem großen Völker-  
leben, in der Geschichte und in dem so vielfach ver-  
zweigten Entwicklungsgange der Menschheit die leitende  
Hand Gottes, das tiefverborgene Walten einer höheren  
Vorsehung, einer ewigen Gerechtigkeit, und es kann daher  
nicht etwa nur als etwas Zufälliges angesehen werden,  
daß Israel, wenn es zur Höhe irdischer Macht sich  
emporgeschwungen, immer wieder gestürzt, und, wenn  
eine Zeit der Ruhe ihm vergönnt gewesen, immer wieder  
von Neuem bekämpft und bedrückt worden ist. Es kann  
auch damit nicht anders werden, so lange Israel mit  
gewohnter Hartnäckigkeit sich jeder besseren Einsicht  
verschließt, das höhere Geistesleben, das in seiner Mitte  
heimisch sein soll, als ein Fremdes ansieht, es zu ersticken  
und niederzuhalten sucht, es einem hohlen, nichtigen  
und verdächtigen Eigendünkel unterordnet und auf die  
irdische Macht sich verläßt, die vergänglich ist, auf die  
irdische Gunst, die wandelbar ist, auf das irdische Recht,  
das oft einer willkürlichen Handhabung und Anwendung  
unterworfen ist, nicht aber auf die Macht der ewigen  
Wahrheit, der Geistesgröße und der sittlichen Erhaben-  
heit, in der das Göttliche lichtvoll hervortritt, siegend  
über menschliche Niedrigkeit und Verirrung.

Es ist das traurig, daß wir Israeliten nummehr  
schon dreitausend Jahre inmitten der Menschheit leben  
und eigentlich noch immer nichts gelernt haben, von  
unserer eigenen Geschichte nichts lernen wollen, immer  
warten, bis das Verhängniß, das die nothwendige Folge  
unseliger Verstocktheit und Verblendung ist, dicht an  
uns ist herangerückt und traurige Ereignisse und That-



sachen uns zu spät zur Erkenntniß der Verkehrtheit und Verirrung führen, in die wir uns trotz aller Warnungen der Einsichtsvollen hineinlebten, als hätten wir unsere helle Freude daran, uns selbst preiszugeben und mit eigener Hand an unserem Sturze zu arbeiten. Wahrlich! Israel, dem seine Vergangenheit es so klar darlegt, wie unbeständig die Schätze irdischen Glückes sind, wie wandelbar die Gunst des Geschickes, wie veränderlich der Geist der Zeiten ist, Israel sollte am Allerwenigsten nur für den Tag leben und des geisterhellenden Einblicks in die Lehren, die in seinem erhabenen Glauben und in seiner großen Geschichte ihm gegeben sind, sich entschlagen; die reiche Erkenntniß und Erfahrung, die als ein kostbares Erbe aus verschwundenen Zeiten ihm zugekommen ist, sollte von ihm am Allerwenigsten als ein nutzloses Gut angesehen werden, das der Aufbewahrung nicht werth sei und am Besten der Vergessenheit und Vernichtung anheimfalle. Israels Lehre ist seine Weisheit, seine Macht, sein Licht, sein Leben, seine Ehre in den Augen der Völker. Es sollen die Erinnerungen, die in ihr uns aufbewahrt sind, die die Vergangenheit uns überliefert hat, uns mehr als ein bloßes Wissen von Ereignissen sein, die etwa nur für unsere Vorfahren ihre Bedeutung hatten, sie sollen uns lehrreiche und inhaltsvolle Mahnungen sein, die wir stets uns von Neuem vor die Seele stellen, Führer und Wegweiser auf den Pfaden der Zukunft!

Wir gedenken der traurigen Geschehnisse, von denen Israel einst im Monate Thamus betroffen wurde, nicht weil sie traurig waren und weil ihr Andenken auch heute noch Gefühle der Wehmuth in unseren Herzen erwecken soll, sondern weil sie lehrreich und mahnungsvoll sind bei näherer Betrachtung derselben sich uns die Ursachen zu erkennen geben, durch die sie hervorgerufen wurden, und die vielleicht noch immer fortwirken und für die Zukunft Folgen herbeiführen können, die wir ohne tiefere Einsicht kaum vorherzusehen im Stande wären.

המשה דברים ארעו את אבותינו בשבעה עשר בחמו

Fünf unheilvolle Ereignisse, berichtet die Mischna haben am siebzehnten Tage des Monats Thamus in Israel sich vollzogen. ושתברו הללוהו ובשל החמור והבקה

העיר ושרף אפוסטמוס את התורה והועמד צלם בהיכל

An diesem Tage hat beim Anblicke des goldenen Kalbes Moses die Gesetzestafeln, auf denen die Worte des ewigen Bundes eingegraben waren, zur Erde geworfen und dem Staube gleichgemacht.

An diesem Tage hat in dem Heiligthume Zions, das allein der Verehrung des Einen und Ewigen geweiht war, wegen der harten Belagerung durch das feindliche Heer zum ersten Male der tägliche Gottesdienst eingestellt werden müssen.

An diesem Tage sind von den babylonischen Kriegerschaaren die Mauern Jerusalems durchbrochen und somit die letzten Vertheidigungsmittel, durch welche die Hauptstadt des Landes noch geschützt werden konnte, zu nichts gemacht worden.

An diesem Tage hat der Grieche Nephstomos — wie der bekannte Antiochus, der das Judenthum bis auf die letzte Spur ausrotten wollte, in der Mischna genannt wird — die Thora, die Lehrschrift der ewigen

Wahrheit, auf öffentlichem Plage in's Feuer werfen lassen.

An diesem Tage soll in dem Gottestempel ein Gözenbild zur Verehrung aufgestellt worden sein, um den Glauben Israels zu beleidigen, zu verhöhnen.

Betrachten wir die hier angeführten Vorgänge, deren Geschiedlichkeit zumeist auch anderweitig bezeugt ist, der Reihe nach, betrachten wir sie in ihrem leicht erkennbaren Zusammenhange mit den Zuständen, durch welche sie vorbereitet und herbeigeführt wurden, so wird es uns bald klar werden, daß hier die Schuld und Verantwortlichkeit nicht zum Allerwenigsten auf Israel selbst zurückfällt.

Wieso kam es, daß Moses, der aus dem geknechteten Israel ein Volk der Freiheit gemacht, durch die geisterleuchtende Lehre, die er ihm verkündet, es zum Vorbilde der gesammten Menschheit erhoben hat, seines heiligen Führeramtes so bald müde ward und das Werk, das er geschaffen, mit eigener Hand wieder zerstörte, so daß in diesem Augenblicke in Israel die ägyptische Finsterniß wieder hereinzubrechen drohte und seine Zukunft fast für immer verloren war? Daß nur das schmerzvolle Gefühl der bittersten Enttäuschung den Mann, dem nichts Anderes als das Wohl seines Volkes am Herzen lag, dazu drängen konnte, sich von ihm abzuwenden und es seinem eigenen Geschehnisse zu überlassen, ist leicht zu ermessen. Er konnte nicht anders handeln, als er hier verfuhr! *היחזקו בני ישראל את ערים מהר הרב*

(Schluß folgt.)

## Die jüdisch-confessionelle Volksschule, zunächst in Ungarn.

### II.

Eine innige, aufrichtige Verbrüderung der verschiedenen Confessionen und Nationalitäten, wie sie schon Jesajah, der gottbegeisterte Profet, als das Endziel aller menschlichen Bildung und Aufklärung verkündet, kann nur auf den Schulbänken bewerkstelligt werden. Im gelobten Lande einer richtigen Volks-erziehung allein ist jener Morijah zu suchen, auf dem sich endlich der gemeinsame Tempel aller Glaubensgenossenschaften erheben wird, welcher, nach den Worten der Schrift, „ein Gotteshaus genannt werden soll, für alle Völker.“ Wie sentimental dies auch Manchem klingen dürfte, so steht es doch außer allem Zweifel, daß das Fundament zu den erhabenen Hallen jenes Heiligthums, welches dereinst bestimmt sein wird, die durch ungeheuerliche Nachstenliebe zu einer großen Völkerfamilie geeinte Menschheit in sich aufzunehmen, vor Allem in den Lehrsälen niedergelegt werden muß! Und dies ist auch gar nicht so schwer, wie es Vielen dünken mag; vorausgesetzt, daß es sowohl die Gesetzgebung und ihre Organe, die Schulbehörden, als auch die unmittelbaren Factoren, die Lehrer und Erzieher, nur aufrichtig wollen. Es bedarf hiezu nicht einmal einer positiven, sondern bloß einer negativen Einflüsse, d. h. eines neutralen Verhaltens von ihrer Seite, damit die allmähliche Verförperung der Idee in



ihrem naturgemäßen Verlaufe nicht gestört werde. Denkllicher gesprochen: Es ist zu wünschen, daß unsere Elementar-Lehranstalten nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit confessionslos — besser gesagt: simultan — seien, ohne daß es sich Jemand beikommen lassen dürfte, sie, auf welchem heimlichen Schleichwege immer, dieses ihres Charakters zu entkleiden! Warum wir unsere städtischen Gemeindeschulen eher „simultan“ als „confessionslos“ benannt wissen möchten? Einfach deshalb, weil Fanatismus aus der Confessionslosigkeit leicht Religionslosigkeit herausdeduziren könnte, während die Bezeichnung „simultan“ (= gemeinsam) jeden denkenden Menschen höchstens die Gleichberechtigung aller Besucher derselben vorauszusetzen läßt. Wenn aber Jene, denen irgend ein Recht gleichmäßig zusteht, dasselbe für die Dauer auch friedlich miteinander fortgenießen wollen, so ist es vor Allem nothwendig, daß dieser ihr Wunsch in gegenseitiger Billigkeit seinen Ausdruck finde. So oft ihre Ansichten betreffs der Ausübung ihres gemeinsamen Rechtes von einander etwa abweichen könnten, werden beide Parteien an ihrer Anschauung nicht starr festhalten und selbe als die allein selig machende hinstellen dürfen, sondern es wird sowohl die eine wie die andere von ihrer ursprünglichen Auffassung bis zur äußersten Grenze der Zulässigkeit nachgeben, und sich so allmählig ihrem eingenommenen Standpunkte gegenseitig zu nähern suchen müssen. Sie werden sich auf diesem Wege endlich in einem gewissen Punkte begegnen und, indem sie sich bereits gegenseitig verstehen lernten, ihr gemeinsames Recht in ungestörtem Frieden auch gleichmäßig genießen können. Doch wer könnte ernstlich behaupten wollen, daß der in unseren gegenwärtig bestehenden „Simultanschulen“ herrschende Geist auch wirklich ein solcher, und nicht vielmehr ein ganz entgegengesetzter ist? — Wie sehr man auch die Sache um jeden Preis bemänteln möchte, der Pferdesuß confessioneller Ausschließlichkeit lugt gar zu sehr unter dem dürrstigen Kleide hervor, und das jüdische Kind z. B. sieht es sich auch nicht, so fühlt es sich doch in einer „christlichen“ Schule! Dieser Umstand hindert aber die Erreichung des oben angedeuteten Zweckes aller menschlichen Bildung und Aufklärung in viel höherem Maße, als es die Volksschule von ehemals, bei ihrem offen eingestandenem Confessionalismus, jemals zu thun vermochte.

Wer unser bescheidenes publizistisches Wirken, sowie die Tendenz unserer seit mehr als einem Vierteljahrhundert besorgten practischen Lehrthätigkeit auch nur halbwegs kennt, wird uns gewiß nicht den Vorwurf machen können, daß es etwa confessionelle Intoleranz oder gar die Sucht nach Abschließung von anderen Glaubensgenossenschaften ist, was uns das bisher Gesagte in die Feder dictirte. Nichts von all dem. Der etwas gebildete Jude hat sich in aller Herren Ländern, also auch bei uns, zu jeder Zeit — neuestens oft selbst mit Verleugung seines religiösen Bewußtseins und seiner Menschenwürde — den nichtjüdischen Mitbürgern gerne angeschlossen. Ja, in Ungarn wenigstens, kann nicht einmal dem conservativen Theil unserer Glaubensgenossen nach dieser Richtung

hin Etwas vorgehalten werden. Haben doch hier schon vor 30 und 40 Jahren — also zu einer Zeit, wo die Pietät für den Glauben der Vater noch in allen Schichten des jüdischen Volkes tief wurzelte — israelitische Kinder en masse christliche Lehranstalten besucht! Nur wurde in diesen isr. Kindern vom Hause aus das Bewußtsein stets lebendig erhalten, daß alles Das, was sie in den betreffenden Schulen, als in Anstalten einer fremden Confession, in Glaubenssachen sahen und hörten, auf sie keinen Bezug haben könne. Und was sie hinwieder in religiöser Beziehung daselbst nicht zu sehen und nicht zu hören bekamen, das wurde von dort auch gar nicht erwartet. Man wußte, daß ihnen dies anderwärts, im Elternhause oder sonst wo, geboten werden müsse, und die jüdische Familie bemühte sich auch redlich, dies nach Kräften zu thun. So frequentirten jüdische Kinder ganz offen christliche Schulen, ohne daß jedoch deshalb ihr religiöses Gefühl, ihre Achtung vor Schule und Lehrer, oder ihre Freundschaft zu ihren nichtjüdischen Mitschülern auch nur den mindesten Abbruch zu erleiden brauchte. Wodurch aber dieses Resultat noch bedeutend gefördert wurde, das war der Umstand, daß das jüdische Kind im Elternhause niemals herabwürdigende Reden gegen andere Religionen, sondern höchstens Worte der Verherrlichung für die eigene zu hören Gelegenheit hatte. Und am Ende wird es doch wohl die Tochter, welche vorgibt, besser und klüger als die eigene altherwürdige Mutter zu sein, dieser nicht verargen dürfen, wenn sie ihrem Kinde diesen Mangel an Ehrerbietigkeit . . . nicht mit Haß, wohl aber mit der entschiedenen Wahrung ihres berechtigten Selbstbewußtseins vergilt!

H. F.

## Original-Correspondenz.

### Briefe aus Böhmen.

#### II.

Das Judentum nach Ehrenamttern ist eine moderne Krankheit geworden. Wir besitzen eine böhmische Landes-Juden-Repräsentation, der eigentlich in erster Reihe nur eine administrative Bedeutung inne wohnt; aber um sich wichtig zu machen, nimmt man das ganze Judentum in Sold und treibt damit — Humbug. Um sicherer und ungestörter hantieren zu können, geben diese Herren Advocaten — denn solche sind es zumeist die Parole aus: „Ein Rabbiner sei weder historisch noch religiös eine Institution des Judenthums; ergo: Rabbiner sind ganz überflüssige Subjecte einer Cultusgemeinde.“ So ist zu lesen in dem von dem Advocaten Dr. Kraus ausgearbeiteten Entwurf einer Cultusordnung, Protocoll der Repräsentanz der Landesjudenchaft N. E. 160 Sitzung vom 8. Dezember 1880, S. 18. Das ist nämlich so: Diese Herren Advocaten von Profession, welche als solche oft bis zur Nulla verschwinden und ganz bedeutungs- und namenlos in der großen Masse aufgehen, finden in den Agenden der Cultusangelegenheiten noch einen Rettungsanker für ihr verlorenes Lebensschiff und



deshalb klammern sie sich an diese mit der ganzen Anstrengung ihrer Kraft; wer und was ihnen da in den Weg tritt, muß um jeden Preis besiegt und beseitigt werden. Da ist es in erster Reihe der Rabbiner; denn von Nichtes wegen wäre ja dieser zunächst berufen, als Träger und Vertreter der Sache des Judenthums zu fungiren, und so wie die Geistlichkeit des Katholicismus und Protestantismus hätten auch die Rabbiner den Glauben zu vertreten. Doch die Herren Advocaten sprechen wie einst die Familie der Korachiden: כל העדה בלם קרושים. Der Rabbiner ist im besten Falle unser bezahlter Domestique! Und da es ein Advocat ist, der solches sagt, so muß es auch wahr sein, ergo jauchzt die ganze Gemeinde des Hauses Israel lauten Beifall zu. Jetzt haben die Herren Advocaten es bereits durchgesetzt, daß sie der allerhöchsten Person des Monarchen gegenüber die Judenheit Böhmens vertreten, d. h. was bei Katholiken und Protestanten durch die Geistlichkeit geschieht, dazu haben wir Juden einige obscure Advocaten ausersuchen und wir können ganz vergnügt ausrufen: אלה אלהיך ישראל!

Um nun den Schein zu wahren, als ob man dennoch dem Judenthume auf die Beine helfen wollte, ruft man einige Rabbiner zusammen, daß sie einen Lehrplan für den Unterricht in der Religion ausarbeiten, damit die Herren Advocaten doch auch etwas aufzuweisen haben, wie sie bemüht sind, der Religion auf die Beine zu helfen und die berufenen Rabbinen sind so weise auf den Leim zu gehen, damit dann der Advocat Dr. Pichentstern herablassend ihnen sagen kann: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ Die Stellung des Rabbiners ist daher auch hier zu Lande eine miserable zu nennen, und dazu tragen namentlich diese Advocaten, Schnaps- und Getreidehändler am meisten bei, da diese die Religion zu den kleinlichsten ehrgeizigen Zwecken auszunützen sich herandrängen und solcher Maßen die eigentliche Religion verdrängen. Die undenkbarsten Gräueltaten sind daher auch in unserer Provinz etwas ganz Gewöhnliches. Die Gemeinde Mühlhausen erklärte sich eines Tages sammt und sonders confessionslos, um dem angestellten Rabbiner keinen Gehalt zahlen zu müssen. In einer andern Gemeinde ist ein Rabbiner angestellt, an den man sich seines gediegenen Charakters wegen nicht heranwagt; kein anständiger Mensch in der Gemeinde ist fähig, diesem Manne zu kündigen. Er erfüllt seine Pflichten mit skrupulöser Gewissenhaftigkeit und unmöglich ist es an ihm einen Tadel, auch nur einen Macfel herauszufinden. Das Scheußlichste, was jemals erdichtet werden kann, erfindet die ehrenwerthe Gemeinde Dabneir am, eine seit kurzem bestehende Gemeinde am Fuße des Böhmerwaldes gelegen. In einer Generalversammlung wird ein Subject, dessen Vorleben nichts als ein großer schwarzer Punkt ist, ein Mensch, der Jahr und Tag mit einer Falschmünzerbande im Kriminal zugebracht — dieser wird zum Vorsteher der Gemeinde gewählt und das zu dem Zwecke, damit er dem angestellten Rabbiner seinen Posten kündige. Der gute Mann aus dem Kriminal erfüllt getreulich seine Pflicht, kündigt stante pede dem Rabbiner, einem Familienvater, seinen Posten,

zahlt ihm nicht einmal den laufenden Monatsgehalt aus, obwohl schon die Hälfte des Monats verstrichen war und wird darob als Heros gefeiert. Kein Mensch in der Gemeinde denkt auch nur daran, daß man ein Unrecht gethan habe. So wie es in den kleinen Gemeinden zugeht, macht es sich auf ähnliche Weise in den großen Gemeinden. Die Folge ist jetzt, daß die meisten Rabbinen nach Deutschland auswandern trotz der unersinklichen Zustände, die draußen jetzt herrschen. Soll ich nun nicht einseitig erscheinen, so muß ich gestehen, daß an manchen religiösen Gebrechen unserer Zeit auch Rabbiner mit die Schuld tragen. Die Extreme in der religiösen Anschauung sind da der erste große Fehler. Ein Kreisrabbiner, der vor einem Jahre sich aus seinem Amte freiwillig zurückgezogen, macht sich gar keine Skrupel daraus und gibt einem Menschen, der als מורר כלל התורה allgemein bekannt ist, die קבלה, um als שוה in jüdischen Gemeinden sein Unwesen zu treiben. Diesem entgegen laßt ein anderer Rabbiner für das Pessachfest Röhre besonders füttern, laßt ihnen drei Tage vorher nichts als Heu vorwerfen, damit man für dieses Fest gehörig brauchbare Milch bekomme. Horribile dicta! So geschehen in Böhmen, im Lande, wo die Advocaten in Religion machen, im Jahre der Welt 5641.

Amitt.

Siklós, den 23. Juli 1881.

Zu dem vom sehr wackern Herrn Dr. S. Wolfsohn in Nr. 28 berichteten Resultate der Maturitätsprüfung kann ich sagen: Tout comme che nous. Auch in Fünfkirchen sind 7 christliche Schüler ganzlich bei der Maturitätsprüfung durchgefallen, während die 5 Juden eine rühmenswerthe Reise bekundeten, und wahrlich es bewahren sich bei den jüd. Schülern zumeist die Worte des Propheten „כל ריאתם בירי בי הם ורע בך ד“.

Wenn also, wie Herr Dr. Wolfsohn so zeistreich sagt, daß bei den Kindern Israels bestätigt wird der Satz: כאשר יעני אתו בן ירבה וכן יפרק, so können wir andererseits mit Freuden constatiren, daß am Fünfkirchner Gymnasium im Verhältniß zum vergangenen Jahre das לימוד aufgehört hat. Die Leser dieses Blattes werden sich noch erinnern, daß ich im vergangenen Jahre den Beschluß des Schulcollegiums, nach welchem die jüd. Zöglinge in den ersten zwei Tagen der Einschreibung nicht aufgenommen wurden, sehr getadelt habe; wie aus dem heurigen Ertesitvény ersichtlich ist, ist man von diesem mittelalterlichen Beschlusse abgekommen und es findet bei der Einschreibung kein Unterschied statt.

Wahrlich der Zeitgeist ist der דרוש דקדוש, welcher בן ירבה ruft.  
Aron Roth,  
Bezirks-Rabbiner.

## Wochenchronik.

\* In der am 5. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Preßburger allgemeinen städtischen Lehrervereins wurde Vereinsmitglied Heinrich Buxbaum zum Delegirten des genannten



Bereins in die Landes-Lehrer-Corporation, welche am 12. August in Budapest tagen wird, mit Stimmenmehrheit gewählt.

\* \* Herr Max Vaskó, Sohn des weitgeachteten Herrn Herrn. Vaskó von hier, verlobte sich mit einer Tochter des Dr. Bodansky aus Wien, zu welcher Verbindung sich beide Parteien nur Glück wünschen dürfen.

\* \* Die von H. Ellenberger über den Spiritismus 2c. veröffentlichte Brochüre, die eine außergewöhnliche Verbreitung gefunden, wurde in Paris ins Französische übersetzt und ist soeben erschienen.

\* \* Bekanntlich starb am 7 Apr. a. c. der in allgemeiner Hochachtung gestandene Gr.-Bardeiner jüd. Bürger Leop. Brüll eines plötzlichen Todes, ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Nun hat dessen Witwe in ihrem und im Namen der hinterbliebenen Söhne auf den Namen des Verstorbenen eine L. Brüll-Stiftung von 4000 fl. in 5% Papieren der Stadt mit der Bestimmung übergeben, daß die Przt. alljährlich zur Hälfte an Jüd. studierende Jüd. und zur Hälfte an solche anderer Confession als Stipendien vertheilt werden sollen. Mit Recht ruft „Nagovirad“: Es ist dies ein würdigeres und bleibenderes Monument, als ein solches aus Stein und Erz, denn dieses wird für ewige Zeiten den spätesten Nachkommen noch von der edeln Menschenliebe der hochherzigen Familie Brüll und deren erhabenen Sinn für Bildung erzählen, während jenes vom Zahn der Zeit benagt, alsbald verwittert.

\* \* In Südrussland, wie in dem edeln, großen und gebildeten Deutschland hören noch immer die Judenheßer nicht auf und dies wundert uns auch in Bezug auf Letzteres gar nicht, denn was ein Deutscher, der sich einmal in seinem Rinozerosthum verrannt hat an eiselhafter Geduld, fagenartiger Zahigkeit in seiner Dickbahrenhäutigkeit, die keine Scham kennt und stumpfsinnig gegen alle Gefühle ist, zu leisten vermag, das lehrt die Geschichte seines vielhundertjährigen Hundethums, das bis auf heute noch die Peitsche leckt, die es wund schlägt . . .

\* \* Das kleine pommer'sche Städtchen Neu-Stettin ist schon wieder der Schauplatz ebenso bedauerlicher als eigenthümlicher Vorkommnisse gewesen. In der Nacht vom 17. auf 18. d. M. fand ein bedauerlicher Crawl statt. Eine erregte Menge bewegte sich während der ganzen Nacht in den Straßen. Mehrere Läden und die Druckerei der „Neu-Stettiner Zeitung“ sind demolirt worden. Ueber dreißig Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine briefliche Mittheilung erzählt:

„Auf meiner Tour heute am hiesigen Plage weilend habe ich Ihnen eine nicht uninteressante Affaire mitzutheilen. Der hier wohnhafte und durch den ersten Besuch Henrich's hierselbst bekannt gewordene Antisemit, Bau-Unternehmer L., fing heute Nachmittags mit einem jüd. jungen Manne in den hiesigen Anlagen Streit an, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete, die aber damit endeten, daß L. mehrere Kopfwunden davontrug. Nachdem ihm diese durch einen Arzt zugenäht worden waren, begab er sich auf die Straße und rief unter Hinweis auf seinen verwundeten Kopf: „Seht, nun

haben uns schon die Juden; kommt, deutsche Bürger, nun wollen wir diese Kerls nach Jerusalem austreiben; also auf, Menschen und Mitbürger“ Apell gegen die Juden. Vor dem Hause eines angesehenen Kaufmannes hielt er still und schrie: „Hier, Leute, schlägt den Judenkönig todt!“ Bgreiflicher Weise scharte sich, da Sonntag, eine nach Hunderten zählende Volksmasse, meistens Handwerker, um ihn, so daß die Situation höchst bedenklich ausfiel. Durch das energische Einschreiten des stellvertretenden Bürgermeisters, Stadtschreibers Rask, wurde indeß einem wirklichen Angriffe die Spitze abgebrochen, denn er schritt ohneweiters zur Festnahme L's und noch 35 der Hauptexzessanten. Das Arrestlocal war somit gefüllt und weitere Verhaftungen wurden deßhalb nicht mehr vorgenommen. Die Menschenmenge ist jetzt, ein Viertel 12 Uhr Nachts, noch immer vor dem Rathhause versammelt und wechselt mit Hepp-Hepp-Rufen und dem Absingen: „Schmeißt ihn raus 2c“ fortwährend ab. Ob die Nacht ruhig verlaufen wird, ist somit die Frage, anzunehmen ist dies kaum.

Schon am Tage vorher soll es zu Thätlichkeiten gekommen sein, da am Samstag der Redacteur der „Neu-Stettiner Zeitung“ auf offener Straße von einem Mitgliede der dortigen Antisemiten-Liga angefallen und mit mehreren wuchtigen Schlägen niedergehauen wurde, so daß derselbe besinnungslos liegen blieb.

\* \* Der Amerikaner S. Huunker, der auf einer Europa-Reise begriffen, in Wien weilte, kam daselbst in eine Wechselstube in der inneren Stadt, um für Sterlinge österreichische Banknoten einzuwechseln. Bevor noch der Wechseler seinem Wunsche willfahren konnte, stürzte ein russischer Jude, Namens Israel Goldenzweig — der mit einer ganzen Schaar seiner Glaubensgenossen in Wien angekommen war, um in ein, Rußland „möglichst fern“ liegendes Domicil zu reisen — in die Wechselstube und verlangte einen Hundert-Rubelschein gewechselt. Als dies geschehen war, eilte Goldenzweig davon, ließ jedoch in der Schnelligkeit seine defecte Brieftasche auf dem Pulte liegen und nahm dafür die dort befindliche, mit nahezu 12,000 fl. in Pfunden versehene des Amerikaners mit sich. Bevor noch Herr Huunker den Irrthum wahrgenommen hatte, war Israel Goldenzweig bereits wieder in der Wechselstube, händigte die mitgenommene Brieftasche dem Amerikaner ein und griff hastig nach seinem invaliden Geldbehälter, den er sorgfältig in den weiten Falten seines Raftans verschwinden ließ. Der Amerikaner war nahe daran, den russischen Juden ob seiner Ehrlichkeit zu umarmen, als dieser mit egoistischem Nacheln sagte: „Staunen Sie nix! Ich bin zufällig a ehrlicher Mensch. Möcht ich's nix sein, so wär' ich e dummer Mensch. Haben Sie doch in der Brieftasche nix mehr d'in, als wie etwas tausend Pfund, während in meinem alten Feszen gute 28,000 Rubel liegen.“ Um die Wahrheit seiner Angabe zu beweisen, zeigte er wirklich 28,000 Rubel vor und empfahl sich sodann, den staunenden Amerikaner neben dem stilllächelnden Bankier zurücklassend.

Monatsgehalt aus,  
ats versprochen war  
st. Kein Mensch in  
ran, daß man ein  
den kleinen Gemein-  
liche Weise in den  
gt, daß die meisten  
dern trotz der uner-  
legt herrschen. Soll  
b muß ich geistlich  
n unserer Zeit auch  
Die Extreme in der  
erste große Fehler.  
ahre sich aus seinem  
sich gar keine Stru-  
schen, der als 2c  
t, die 2c, um als  
Unwesen zu treiben.  
r Rabbiner für das  
läßt ihnen drei Tage  
damit man für dieses  
ur. H-rabile diem!  
e, wo die Advocaten  
Welt 5641.

Amiti.

n 23. Juli 1881.

ern Dr. S. Wolf-  
ate der Naturats-  
comme che nous.  
ite Schüler ganzlich  
fallen, während die  
eise betunden, und  
jüd. Schülern zumeist  
כל רואים בברית  
Wolfsohn so zeit-  
israels bekräftigt wird  
כחש so können wir  
daß am Jüdischthum  
ergangenen Jahre das  
Die Leser dieses  
daß ich im vergan-  
Schulcollegiums, nach  
n ersten zwei Tagen  
mmen wurden, sehr  
neurigen Ertesitvny  
einem mittelalterlichen  
ndet bei der Einschrei-

der 2c, welcher  
Aron Kotz,  
Bezirks-Rabbiner.

nik.

ehaltenen außerordent-  
Preßburger allge-  
wurde Vereinsmitglied  
elegirten des genannten



## Feuilleton.

### Abrahams Friedfertigkeit.\*)

Abrams Heerden sich vermehrten,  
Und der überreichste Segen  
Ward dem treuen Diener Gottes,  
Lach' ihm überall entgegen.

Doch auch Lot's, des Betters Wohlstand,  
Ward geringer nicht und minder,  
Denn es mehrten sich auch dessen  
Heerden, Schafe, Esel, Rinder.

Und die Hirten beider waren  
Oft in Streit und Zank gerathen,  
Um die Quellen, um die Wiesen,  
Die sie sonst gemeinsam hatten.

Abram sprach zu seinem Better:  
Laß' uns Zank und Streit vermeiden  
Zwischen uns und unsren Hirten,  
Ob der Quellen, ob der Weiden.

Sieh! Das weite Land steht offen!  
Willst du hin zur Linken treiben,  
Werd' ich gerne hier zur Rechten  
Weiter, wie bisher verbleiben.

Willst du aber hier zur Rechten  
Ferner mit den deinen weilen,  
Werde scheidend ich zur Linken  
Hin mit all den meinen eilen.

Lot durchspähte trauf die Gegend,  
Und es hatte ihm vor allen  
Um Sodoma und Gomorrha,  
Nah zum Jordan wohlgefallen.

Quellen sprudelten befruchtend,  
Leppig waren hier die Wiesen,  
Er beschloß zum Aufenthalt sich  
Diese Gegend zu ertiesen.

Abschied nahm er von dem Better,  
Und er zog dann hin in Frieden,  
Jeden Zank und Hader hatten  
So die Freunde fromm vermieden.

Carl Horschekky.

### Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.  
(Fortsetzung.)

Seitdem das hochcivilisirte Rußland es für eine heil. Pflicht hielt, seinen unterdrückten Glaubensbrüdern beizuspringen, auf daß sie das Glück der Knechte, sibirischer Verbannung und russischer Freiheit kennen lernen; seitdem auch den Bulgaren russische Sitte zugänglich gemacht, und alle orthodoxen Christen sich an den weißen Papst und Czaren anlehnen konnten, verpflanzte sich mit der russischen Civilisation auch russische Grausamkeit, Glaubenshaß, Unduldsamkeit und ein wenig

\*) Wir geben als Probe aus einem demnächst zu erscheinenden Werkchen, enthaltend die biblische Geschichte in wohlgeordneten größeren und kleineren Gedichten, von dem rühmlichst bekannten Verfasser, der schon so viel Gutes und Nützliches für die Jugend geschrieben, vorläufig dies eine Gedicht, und werden, so oft es uns der Raum gestattet, unseren jüngeren Lesern von Zeit zu Zeit noch andere Proben liefern. Die Red.

viel Raubjucht unter die christlichen Unterthanen des Sultans.

Am 5. Feber 1840 beförderte der dortige französische Consul, Ratti-Menton, auf Grund des plötzlichen Verschwindens des Kapuziners Thomas und seines Dieners eine Judenverfolgung, der der Vizekönig von Egypten Einhalt that. Zwei große Namen knüpften sich an diese Vorgänge: Montefiore, den Gott noch lange leben lasse! und Crémieux, der leider zu früh heimgegangene Anwalt seines Volkes, der als Minister Frankreichs die Juden Algeriens emancipirte. Algier, wo schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Simon-ben-Zimach-Duran den Elementarunterricht verbesserte, Rabbinen besoldete, Eintracht in den Gemeinden herstellte und Stammvater einer mehrere Jahrhunderte blühenden Gelehrten-Dynastie wurde, kam jetzt durch die Namensfertigung eines Juden zur Freiheit unter Frankreichs Schutze.

Aus ähnlichem Grunde oder vielmehr aus ähnlicher Grundlosigkeit wie in Damascus fand eine Judenverfolgung auf Rhodus statt; denn griechische Matrosen importirten mit ihren Schiffsladungen das Märchen vom Osterblute.

Wie die Bulgaren von den Russen unterstützt im letzten Kriege gegen die Türkei mit Juden und Mohamedanern verfahren, darüber wolle man die Berichte der „All. Jsr. Univ.“ — deren humanes Wirken die Unterstützung jedes redlich Denkenden verdient — nachschlagen, wenn man die Seele sich mit Schmerz und Ekel erfüllen mag!

Auch Rumänien wurde von den russischen Lehren inficirt; und wenn die Türkei, Serbien, Juden in die Nationalversammlungen beriefen, sie vor dem Geseze anderen Confessionellen gleichstellte, vermochte doch der Einfluß des civilisirten Europas es nicht, Zugeständnisse für die Juden zu erlangen von diesen Haubbarbaren!

In den Berberesken-Staaten, wo der Mohamedanismus fanatisch betrieben wird, und ein unbändiger Stolz die Segel der Gläubigen bläht, sind die sonst die gebildetste Volksclasse stellenden Juden, eben so wie die Christen in den letzten Decennien sehr oft grausamen Verfolgungen preisgegeben worden. Und wieder war es der greise Montefiore, der deren Linderung anstrebte; und wieder war und ist es die univervelle Hilfe der Alliance, die versöhnend, verbessernd und heilend einschritt.

Uebrigens wohnt in Habesch noch heute ein dem Negus von Aethiopien abhängiger, jedoch wenig beschränkter jüdischer Stamm, der sich Falascha, d. h. „Ausgewanderte“ nennt; auch sprechen Reisende von Juden in Timbukte, in Sansanding, und von schwarzen Juden in Nigritien und auf Madagaskar.

In Egypten finden wir heute einen geborenen Ungar, den Juden Blum Pascha als Staatssecretär; und in Persien einen zweiten Glaubensgenossen, Dr. J. E. Pollak, aus Gr. Morzin in Böhmen gebürtig, als Leibarzt des Schahs und Professors der Chirurgie seit dem Jahre 1851 in Wirkksamkeit.

Der Lektore gibt uns in mehreren Briefen eine nicht sehr günstige Skizze von den Juden Persiens in



Beziehung auf Keilichkeit in Kleidung und Wohnung, so wie auf Körperhaltung und Sprache. Hingegen hebt er ihre unverdrossene Arbeitsliebe und Redlichkeit lobend hervor. Sie betreiben die Viehzucht, Eisen- schmiederei, sind sehr geschickte Gold- und Silberschmiede, die aus den zusammengekauften „Zeri Zerore“, d. h. alte Goldtreffen allerlei Goldwaaren erzeugen. Auch produciren sie Brauntwein, Wein und Spiritus; essen Rindfleisch, während die Perser nur Lammfleisch ge- nießen, und sprechen nebst dem persischen, hebraisch und syriatischen Dialect des Okeles, der auch von den Nestorianischen Christen am Urmiassee und in Kurdistan gesprochen wird.

In religiöser Beziehung kennen die persischen Juden nur die Mischna, aber nicht den Talmud, beobach- ten die Speisegesetze sehr streng, und überlassen das Entfernen der Nisternen den Frauen im Hause; daher der allgemeine Genuß des Hintertheils. Sie nehmen mehrere Frauen, die aber nicht so strenge abgesperrt sind, wie bei den Muselmännern. Montefiore hat auch hier Verbindungen und sendet ihnen Bücher, die sie bisher aus Livorno, Prag und Wien allein bezogen hatten.

Wir haben unserer Skizze nur noch einige Sprüche der Mohamedaner, die mit denen der Juden parallel laufen, hinzuzufügen.

(Schluß folgt.)

## Literarisches.

Siklós, am 22. Juli 1881.

Zu den von Herrn Dr. Perls am Schlusse seines lehrreichen Artikels in Nr. 27 erwähnten Männern, welche die Minhag-Literatur weitläufig behandelten, können noch folgende, dem cuique suum zufolge hinzu- gefügt werden:

1. H. Chajes in seinem Buche דברי הרמ"ה in welchem er alles Nothwendige in diesem genre zusam- menstellt, und auch ein Kriterium als modus vivendi angibt.

2. Rector J. H. Weiß in seinem דברי חיים und 2. Theil S. 68, der eine große und gründliche Bele- senheit in diesem Fache bekundet.

3. Salomon Haas im Buche זרם שלמה zum D. Chajim S. 22, welcher in nuce alle Regeln zur bessern Orientirung zusammenstellt.

Chajes widerlegt die Worte des Magen Abraham E. 68 a), welcher sagt, gegen den „אב“ der keine Pin- tim und Bismunim sagte: המנהגים שהיו בשרשי התפלות und stützt seine Worte auf den Jeruschalmi, wo es heißt: א"ע ששלחתי לכם סדר התפלות אל השני מנהג. Chajes zeigt mit Recht auf Jeruschalmi am Ende des dritten Abschnittes Erubin hin, wo es nicht דבר התפלות, sondern סדר המועדים heißt, diese Stelle im Jeruschalmi ist ganz analog der Stelle in Babli Bêza 4 b).

Chajes sagt auch, daß man in Polen in sehr vielen Gemeinden keine Jozerot und Piutim sagt, wie auch das Veraußern der sogenannten Mizwoth am

Sabbat und Feiertagen aufgehört hat, ohne daß dadurch ein Streit oder eine Spaltung entstanden wäre, weil eben darüber keine öffentliche Verathung stattgefunden hat, und jeder weiß, daß dies solche מנהגים sind, von denen man mit dem Talmud sagen kann לא מירין ולא מירין (הענין ב").

Maimonides, welcher in der Erklärung zur letzten Mischnah in Berachot sagt, man darf nicht verachten und verspotten die Anordnungen der Weisen, weil es heißt in den Sittensprüchen E. 23: Verachte nicht, wenn deine Mutter alt wird, d. h. verachte die Ge- bräuche nicht, wenn sie auch alt sind,\*) eifert doch gegen so manche Gebote, er sagt in More Nebuchim 1. Theil, Abschnitt 59. „Nicht wie jene wirklichen Thoren es machen, die Gebete verfaßten und Poesie häuften und Gott Eigenschaften beilegen, die selbst auf einen Menschen angewendet, demselben nur als Fehler angerechnet werden müssen, sie stellen Worte zusammen zum Theile eine wahre Gotteslästung (כפירה במורה) zum Theil Unsinn u. s. w., immerhin ist es irrthümliche Gotteslästung (הריק ודק) und Verunglimpfung von Seiten des anhörenden Volkes, so wie von Seiten jenes Thoren, der sie verfaßt hat.“

Es verdient auch hier erwähnt zu werden die Ansicht von שבות יעקב ח"ט, welcher sagt: „Der Satz Minhag ist nur anzuwenden, wenn der Minhag im Talmud erwähnt ist, bevor die Halacha fixirt wurde, wenn aber die Halacha früher festgestellt wurde, so hat der Minhag keine Gewalt mehr.“ (יהפך מנהג בזה גורם).

Aron Roth,  
Bezirks-Rabbiner.

## דורש אל המתים.

A. T. Beleuchtung des Spiritismus vom Standpunkte der Bibel und des Talmud.

(N a c h t r a g.)

T. Szt. Márton, im Juli 1881.

Zu Absatz קכז nach den Worten „und lauten im Zusammenhange wie folgt“:

„הר יבא גורלו וסלע על דרכם.“ „Auf einmal rücken seine Schaaeren an, sie bahnten sich den Weg zu mir.“ „בעיר ובבשרי דבק עצמי ואמלטת בעיר שני.“ „An Haut und Fleisch hängt mein Gebein, daß kaum ich meine Zähne an der Haut erhielt.“

\*) Raschi übersetzt den Vers Salomos Cap. 23: Verachte nicht, weil deine Mutter alt ist, nämlich handle nach Ansicht der Alten, weil Israel Mutter genannt wird, siehe Raschi zur letzten Mischnah in Berachot und Maimonides überlegt ihn: Verachte nicht, wenn auch deine Mutter alt ist. Daß die Mischnah diesen Vers von Salomon bringt und nicht den Ausspruch: „Verlass' nicht die Lehre deiner Mutter“, der im Talmud zweimal ange- führt wird, um den Alten nachzuahmen in Chulin 93 a) und Pesachim 50 b), ist wahrscheinlich, weil dies sich nur auf solche Anordnungen bezieht, welche סינים לתורה sind, so sagt Raschi Mischna 1. 8. ודברים שהיו ידועים סינים לתורה. Und wenn auch Raschi in Cholin 93 a) sagt: „Verlass' nicht die Lehre deiner Mutter, nämlich den Minhag des Ortes Babel, weil auch die סינים genannt werden; denn das Fett der Spannader wird gewiß wegen סינים nicht gegessen und doch sagt der Talmud יהוה בן איסור.

\*) Siehe זרם שלמה zu E. Chajim S. 22.



Besten Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)